

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres.
1507-09 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, der Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., Samstag, den 31. Januar 1920

Eine Warnung und — eine Aufmunterung.

(Aus dem „Milwaukee Herald“.)

Die Bewohner deutscher Abstammung in den Vereinigten Staaten versuchen jetzt natürlich auf alle mögliche Weise, den Stammesgenossen drüben unter die Arme zu greifen. Und das ist nur natürlich und macht ihnen Verzeihen alle Ehre. Es wird allüberall mitgearbeitet an dem Hilfsnetz, um die Armen drüben mit Kleidung und Nahrungsmitteln zu versorgen. Aber man sucht auch finanziell zu helfen, und dies kann tatsächlich dadurch geschehen, daß man deutsches Geld (Mark) oder deutsche Sekuritäten wie Municipal-Bonds oder Obligationen kauft. Dies ist doch angehen, Geld nach den deutschen Löhnen zu bringen und die Valuta deutschen Geldes zu haben.

Schon aber sind in den Vereinigten Staaten wieder die Schuldverhältnisse entstanden, die sich das Vertrauen der Anfänger deutschen Stammes, den Stammesgenossen drüben zu helfen, zu Ruhe machen. Und das mag sofort eine Warnung ausgesprochen werden. Man kauft niemals Mark „auf Option“, das heißt auf Zeit oder Ablieferung in drei, sechs oder neun Monaten, ausgenommen vielleicht von einem längst bestehenden soliden Bankhaus. Das immerhin, mer den Deutschen helfen will, sollte Mark direkt für bar kaufen, denn nur ein solcher Kauf kommt dem deutschen Vaterlande zugut. Die Geschäftleute, die euch aber jetzt Mark „auf Option“ zur Lieferung in drei, sechs und neun Monaten bei nur geringer Anzahlung verkaufen, kaufen tatsächlich gar nicht Mark an, sondern warten ruhig die Zeit ab, da sie das Geld abliefern sollen, sind dann aber sehr häufig verschwunden. Eine ganze Anzahl derartiger Schwindelgeschäfte sind schon entlarvt worden, und ihr schändliches Handwerk ist ihnen gelangt worden.

Auch wer deutsche Obligationen, wie z. B. ganz sichere deutsche Staats-Bonds jetzt kaufen will, sollte sich umsehen, von wem er kauft, so daß er nicht überbetört wird. Es sind im Osten derartige Papiere schon häufig bei dem jetzigen Kurse zu hoch gekauft worden. Verlässliche Käufer tun dies nicht, sondern man erhalt durch sie absolut sichere Papiere sozusagen spotkassig. In der „Milwaukee Evening Post“ vom 18. Januar wurde ein Artikel von Georg von Helzng veröffentlicht, dem Chef der New Yorker Bankfirma von Helzng & Co., in dem der Verfasser darauf hinweist, daß das deutsche Volk, außer für die kurze Uebernahmungsperiode vielleicht Kleidung und Nahrung, keine Ausrüstung brauche, sondern vor allem Geschäftsvertrauen, das heißt Vertrauen auf seine Redlichkeit, auf seinen Fleiß und seine Arbeitskraft. Und, daß wer dieses Vertrauen habe, nicht auf Sand baue, wenn er sein Geld in deutschen Papieren anlege, sondern reichen Zins und Zinseszins ernten werde; zugleich aber noch etwas Anderes, die Dankbarkeit des Landes, in dem seine Wiege oder die Wiege seiner Eltern stand.

Den Ausführungen der wohlunterrichteten Milwaukee Zeitung haben wir nur hinzuzufügen, daß es ihre erwähnten Gründe waren, die den Herausgeber dieser Zeitung veranlaßten die „International Exchange“, ein Wechsel- und Schiffkarten-Geschäft zu gründen und in Verbindung mit dieser Zeitung zu betreiben. Wir senden Geld an Verwandte und Freunde drüben, stellen gegen Zinsen Geld für hiesige Leute auf Konten in Deutschland, Oesterreich, usw., und verkaufen deutsche städtische Wertpapiere. Wir verkaufen ferner Schiffskarten auf fast allen Linien nach Europa und geben gerne Auskunft über die jetzt so schwierigen Pass-Regulationen. Den erwähnten Artikel des Finanziers Herrn v. Helzng haben wir ebenfalls unseren Lesern unterbreitet. Wer also von uns fern in dieser Hinsicht sicher und zu den mächtigsten Katen bedient sein will, der wende sich an unsere „International Exchange“. Wir sind gerne bereit, mündlich oder schriftlich, jede weitere Auskunft zu erteilen.

Die italienische Volkspartei und die Daumenschrauben.

Infolge der jüngsten Wahlen in Italien ist beinahe die katholische Volkspartei in so bedeutender Stärke ins italienische Parlament eingezogen, daß sie darin eine ausschlaggebende Stellung zu behaupten vermag. Diese sich zu wahren, scheint ausgebreitete Mühe der Führer zu sein. Mühe doch Premierminister Nitti seinen Versuch, die Volkspartei auf die Regierungspolitik zu verpflichten, ausgeben. Infolge dessen sah er sich genötigt, von der Entente-Politik abzurufen. So muß man nämlich die Tatsache erklären, daß die italienische Regierung ihre Verbindungen mit ihnen abzuschließen. Außerdem verweigerte die italienische Regierung dem Ultimatum, das Clemenceau zur Uebergabe an Deutschland vorbereitet hatte, ihre Zustimmung, was vor allem auf die Rücksicht, die sie auf die katholische Volkspartei zu nehmen sich gezwungen sieht, zurückzuführen sein dürfte. Deren

Organen, die sog. Kreuzblätter, haben nämlich Stellung genommen gegen die Forderung des nun abgewandten französischen Machthabers. In scharfster Weise spricht deren Ansicht in dieser Frage der fortgesetzten Gewaltspolitik Clemenceaus ein Ultimatum aus, das unter der Ueberschrift „Ein Ultimatum an Deutschland“ in den Organen der katholischen Volkspartei Italiens veröffentlicht wurde, als die Absichten des unversöhnlichen gallicischen Staatsmannes in Rom bekannt geworden waren.

Ohne Umschweife beantwortet der Artikel die Frage: „Was ist geschehen?“ mit der Erklärung: „Nichts anderes, als was angesichts der Grundsätze, von denen die Verhandlungen in Paris getragen waren, geschehen mußte. Der Verband wollte nicht den Frieden, sondern die Zerstückelung der Besiegten; er hoffte, daß nach dem Frieden von Versailles Deutschland an Hunger und Bolschewismus zugrunde gehen werde. Aber nachdem nun seither einige Monate verfloßen sind und die Deutschen trotz Hungers und allen Leiden des Elends zäh am Leben hängen und sich der Entfestigung des Bolschewismus widersetzen, weigert sich der Verband, die Ratifikation der Verträge auszusprechen; dafür legt er Deutschland neue furchtbare Bedingungen auf, die notwendigerweise es zur Beute der Anarchie und des Todes machen müssen.“ Es habe seinen Zweck, lesen wir da weiter, sich die volle Wahrheit zu verbergen und sich hinter schöne Phrasen zu verziehen. Die Welt lasse sich heute nicht mehr belügen und die Mächte der Diplomaten dienen nur noch dazu, jene zu warnen, die den Abgrund erkennen, in den man uns führen möchte.

Der Artikel erhebt sodann gegen Frankreich die Anschuldigung, daß seine Handlungsmenge gegen Deutschland von einem unauflösblichen Dasei getragen werde. „Wer in den Ententekrümmern“ heißt es dann weiter, „die Verträge der Journalisten aus Deutschland verfolgt hat, der weiß, daß die Auslieferung weiterer 400.000 Tonnen Schiffsraummaterial nichts anderes bedeutet, als die Deutschen an der Möglichkeit der Wiederaufnahme jedweden Handels zu verhindern und sie folglich dazu zu verurteilen, von dem Wohlstand der Sieger zu leben, deren Sachherzigkeit nachher in allzu entschuldigender Weise erwiesen ist. Angesichts der bolschewistischen Propaganda in ganz Europa — und auch Italien weiß ein Lied davon zu singen — zu verlangen, daß Deutschland seine Volkswirtschaft auflöse, . . . heißt nichts anderes, als die Elemente der Ordnung wehrlos ausliefern und den Triumph des Bolschewismus zu erleichtern. Wenn es noch anderer Beweise bedürfte, so genügen dafür die Artikel der „Freiheit“, die dem Vorgehen des Verbandes zujubeln.“

Gegen Joch sich wendend, zieht der Artikel dessen Joch vor Deutschland ins Lächerliche. „Wenn Joch wirklich der Urheber eines so großen Sieges war, wie ihn seine zahlreichen Bewunderer seit Jahr und Tag Finanzpapieren, weshalb jähert er dann vor jedem Deutschen, der noch fähig ist, ein Gewehr zu tragen? Genügt es diesen Geldern nicht, dem Feinde alle seine Geschäfte, all seine Munition, alle seine Flugzeuge, alle seine Kriegsschiffe, all sein Eisenbahnmateriale, all seinen Proviant, all sein Geld, kurz alles, was zum Kriegführen gehört, weggenommen zu haben? Hat er auch noch Angst vor den städtischen Sicherheitsorganen und den Jagdhörnern?“ Nach ein paar Jahre und der Welt werde die Angst eines Joch genügen, um ihr die Kraft des besiegten Deutschlands zu Gemüte zu führen, wie die Kräfte eines Clemenceau genügen würden, um der Gedächtnis zu beweisen, daß die Jüdisation des 20. Jahrhunderts der eines Amerlan oder Dingsidien nicht erheblich überlegen sei.

Nicht Vorleser für Deutschland haben diese entwürdigten Worte diktiert, verfiert der Artikel, sondern die Beleidigung, welche die Entente der Jüdisation antue und die Gefahr, in die sie Europa führen wolle, lediglich zu dem Zweck, ihrem Geiste des Hofes Genüge zu tun und seine Rache zu kühlen, hinter der sich Interessen verbergen, die man sich nicht offenlich einzugeben traut. Frankreich belege sich über die Propaganda, die Deutschland gegen es mache. „O, es bedarf gar keiner deutschen Propaganda! Es genügen die Artikel der französischen Wälder und die roten Clemenceaus, um die Menschheit beben und sich aufbäumen zu machen gegen die Genfer des deutschen Volkes!“

Nachdem der Aufsatz, der in allen Wäldern der katholischen Volkspartei Italiens erschienen ist, dann nach die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Konsequenzen ziehen müsse aus der Tatsache, daß die beiden die Ratifizierung (des Gewaltfriedens) ablehnenden Parteien — die kath. Volkspartei und die Sozialisten — mit so vielen Vertretern in die Kammer zurückgekehrt seien, daß sie allein schon die absolute Mehrheit bilden, heißt es dann zum Schluß: „Das Ultimatum an Deutschland ist nichts weiteres als ein Ultimatum an den Weltfrieden. . . eine Unterwerfung und Aufreizung zum Bolschewismus.“ Das liberale Vorgehen aber, das für seine Rechnung auf alle großen Grundzüge verzichtet hat und nur sein eigenes, unmittelbares Interesse sieht, fährt dagegen im In- wie im Auslande fort, die Wälder weiter auf den Weg der Anarchie und des Bolschewismus zu führen. „For, par, . . . et non erat par!“

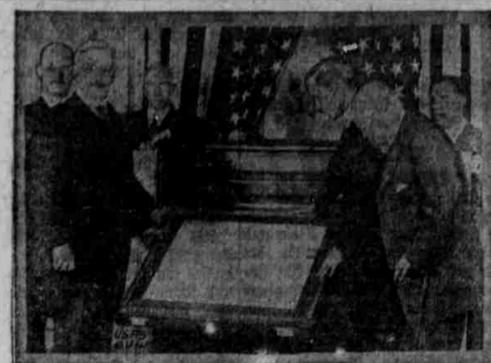
Sollen wir denn noch etwas hinzufügen? Nun, so wollen wir die Frage stellen: Woher kommt es, daß die bei uns in der Landesprache erscheinenden kath. Wälder keine solchen Töne anschlagen und nur immer nachsichtigen und nachgeben, was das „auf die großen Grundzüge verzichtete Bürgerium“ ihnen vorschreibt? Weiß man denn nicht, daß man so nach und nach Ansehen und Einfluß verliert, wenn man „Amerika“

Frankreich's Rettung fordert neue Steuern

Paris, 31. Jan.—Im Hinblick auf die Entwertung des Geldes hat der französische Finanzminister die Forderung der neuen Steuern für die letzten fünf Jahre. Wenn keine Seiluna möglich

Frankreich's Rettung fordert neue Steuern

Paris, 31. Jan.—Im Hinblick auf die Entwertung des Geldes hat der französische Finanzminister die Forderung der neuen Steuern für die letzten fünf Jahre. Wenn keine Seiluna möglich



In diesen Tagen bolschewistischer Verlehen hat der Staatssekretär Lansing das Original-Bergamant der Verfassung der Vereinigten Staaten zur Genügsamkeit verlegt in der Bibliothek des Staats-Departements unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

fragen veranlaßt werden. Obgleich der Ernst der Lage völlig gewürdigt wird, zeigen die offiziellen Kreise kein Gefühl der Panik. Man glaubt, die nötigen Opfer sofort bringen zu müssen und hoffe vom Volke, daß es sie willig bringen wird. In furchtbaren Kreisen wird berichtet, daß Frankreich zur Ueberwindung seiner finanziellen Schwierigkeiten etwa 5 Jahre beanspruchen wird. Ein großer Teil der Ergebnisse der neuen Anleihe wird zur Einziehung von Rentegebühren verwendet werden. Radikale Forderungen der Beschränkung und notwendigen Beschränkung der Einfuhr von Luxusartikeln ist ein Teil des Regierungsprogramms zur Verhütung einer ferneren Entwertung des Franc.

London begünstigt Finanz-Konferenz

London, 31. Jan.—Der Schatzkanzler Austen Chamberlain wird namens der britischen Regierung mit dem britischen Komitee verhandeln, welches am 16. Januar dem Premier Lloyd George ein Memorandum über die Notwendigkeit einer internationalen Wirtschaft- und Finanzkonferenz überreichte.

Schiffahrts-Ring soll keine Schiffe kaufen

Washington, 30. Jan.—Die Regierung veranlaßt eine sorgfältige Prüfung aller Angebote auf die hundertste zum Verkauf stehenden Schiffe, um die Uebernahme der Fahrzeuge durch einen riesigen Schiffahrtsring zu verhindern. Die Regierung ist von dem Bestehen eines d.artigen Ringes überzeugt, der die Schiffe des Schiffahrtsausflusses zu den niedrigsten Preisen erwerben will. Die International Mercantile Marine, eine New Yorker Korporation, hat sich erboten, alle 30 ehemals deutschen Passagierdampfer, die der Schiffahrtsausflusses zum Verkauf gestellt hat, in Kauf und

Walzer kommt wieder zu Ehren.

London, 31. Jan.—Gefördert durch Lady Diana Cooper, Tochter des Herzogs von Rutland, kommt der Walzer wieder in der englischen höchsten Gesellschaft wieder zu Ehren. Die Ballade von Mayfair wenden sich ab vom Fortrot und Lango, während die Bewegungen des Schminke die Namen der aristokratischen Welt wieder dem Walzer zugewendet haben.

Wenn man über andere Ansichten urteilt, begehrt man leicht den Fehler, ihre schlichten Vertreter mit eigenen guten zu vergleichen, um den vorgetragenen Reizum möglichst sicher und leicht zu erwerben.

Mein Freund Lehmann

Humoreske von Axel Kumm.

Mein Freund Lehmann ist eigentlich gar nicht mein Freund Lehmann. Mein Freund Lehmann ist der Freund meines Freundes Schulze. Aber da Schulze sehr viel von seinem Freunde Lehmann erzählt, und da wir uns alle freuen, wenn Lehmann auf der Durchreise von Frankfurt am Main nach Berlin seinen Freund Schulze besucht und mit ihm an den Stammtisch kam, so sagten wir schließlich alle: mein Freund Lehmann. Denn Lehmann war ein solches Gutmütig, daß zu jeder Stunde bereit — nur leider, leider! Wenn er an den Stammtisch kam, so trank er sich jedesmal steinhagelmäßig. Und dann war er besonders aufgetraut und ulkig.

Eines Tages aber lief bei Schulze folgendes Telegramm ein: „Ueberfalle Dich heute fünf nachmittags Wohnung. Feierliche Einholung Bahnhof, Aufziehen der Speertschaffen und Ehrenbürgerinnen dankend abgeholt.“ „Schulze“, sagte Frau Schulze, „das kann ja gut werden — ich habe soviel schon allen Dampf davon, wie es endet wird, wenn für heute abend am Stammtisch den Geburtstags des Apothekers feiert — denke nur an letztes Jahr! — aber wenn nun gar dein Freund Lehmann da zu kommt — Schulze, Schulze, wie soll das enden! Sorge bloß dafür, daß Lehmann nicht bei uns, sondern im Hotel schläft!“

Schulze sprach sein möglichstes zu tun. Und als dann um 5 Uhr mein Freund Lehmann ankam und die erste stürmische Begrüßung vorüber war, sagte Schulze: „Du, Lehmann, das hast heute großartig gemacht! Das wird ein Fest heute abend, wenn wir den Geburtstag des Apothekers feiern — der ganze Stammtisch freut sich schon, daß du mitkommst!“ „Nee, Schulze“, erwiderte Lehmann, „darum wird nicht! Ich muß mit dem Rauszug weiter, und wenn ich mit dir gehe, so machst ihr mich ja doch wieder blau! Nee, Schulze, an euren Stammtisch kann ich nicht mitgehen, ich kann doch unter keinen Umständen die Kaufe veräumen, denn ich bin Paie, aber für mit einem Delfin beim Kaufen sitzen — Nee, Schulze, diesmal geht's wirklich nicht! Andromeda!“

Über der Geist ist willig, und das Fleisch ist schwach. Da Schulze beim Worte des Propheten zeln schließliche Eide schwor, er werde bestimmt darauf achten, daß sein Freund Lehmann sich nicht gefährden soll kaufen lassen, und auch rechtzeitig zum Zug um 2 Uhr auf den Bahnhof komme, so ließ sich mein Freund Lehmann breitschlagen und kam mit. Sein Erscheinen löste einen Sturm des Jubels aus. Und zuerst schien auch alles gut zu gehen. Schätze prüfte Lehmanns Alkoholgehalt von Zeit zu Zeit gewissenhaft nach der Nüchternheitstabelle: Um 10 Uhr konnte mein Freund Lehmann noch ganz fehlerlos „Inkompatibilität“ sagen, und wenn das noch „Erzentrizität“, ja selbst bei „Galatia“ zeigte das zweite I eine ganz bedenkliche Verwandtschaft mit dem j. „Nur „Nüch“ konnte mein Freund Lehmann noch über jeden Zweifel erhaben aussprechen. Da mußte Schulze, daß es Zeit war, und so veranlaßte er meinen Freund Lehmann mit ihm wegzugehen, was er nach anfänglichem Widerstreben auch tat; sie saßen in der Richtung Bahnhof. Jede der Bahnhofstische über sagte mein Freund Lehmann: „Schulze, geh' heim, leg dich ins Bett, Schulze — Schulze, du bist ja ganz betrunken, ich seh' dich ja doppelt, Schulze!“ — „Ja, ich finde all — hupp — alleine zum Bahnhof, Schulze!“ — und wie wohl Schulze Böses ahnte, er mußte schließlich nachgeben. Und mein Freund Lehmann kam mit ihm los.

Auf dem Bahnhofplatz leute er die Hand über die Augen, um festzustellen, ob die große leuchtende Scheibe der Wand sei oder bloß die Bahnhofsbuhr. Er neigte zu letzterer Ansicht, raffte sich auf und wandte sich seit, daß es erst 1/2 Uhr war. „Ich hab' kein Zug um 2 Uhr gina, das dämmerte ihm auch noch. Glücklicherweise logte ihm ein Dienstmann im Bahnhofszugang, die Bahnhofsvorhalle sei noch offen, und da ging er hinein und trank von Erzentrizität etliche Tassen schwarzen Kaffees. So war er gegen 1/2 Uhr wieder einigermaßen betriebsfähig, aber mißgünstig, daß er sich doch wieder hatte verfahren lassen, vermerkt, daß er von der Kaffeetischlichkeit namentlich vom Kaffeis doch nicht den rechten Genuß haben werde — aber es war Zeit, daß er sein Gedächtnis mit dem Gedächtnis der schwarzen Bölen abholte. Un-

— Der Herr Professor Nüch (zum Wegger): „Diesen großen Knoden müssen Sie mir herauslösen. Mein Herr ist Professor der Anthropologie. Wenn der den Knochen freilicht, läßt er wieder das ganze Fleisch falt werden und hundert an dem Bein run!“

— Eingegangen. Warum geht du denn gar nicht mehr aus? „Du, den!“ dir nur, als mein Schneider gestern zum drittenmal mit der Rechnung kam, nach ich ihm den einen Stiefel meines letzten Paars nach, und der Schuh — hat ihn mitgenommen!“

— Getreidewirtschaft. Herr „Zum Donner“, was ist das? — Sie sind kaum drei Tage im Laufe, und schon zum zweiten Male komm' ich dazu, wie Sie meine Weizen produzieren!“

Butler: Sie haben mich ja zu Probe gemacht!“

— Der Herr Professor Nüch (zum Wegger): „Diesen großen Knoden müssen Sie mir herauslösen. Mein Herr ist Professor der Anthropologie. Wenn der den Knochen freilicht, läßt er wieder das ganze Fleisch falt werden und hundert an dem Bein run!“

Wenn Sie Geld nach Europa schicken
... oder ...
einen Betrag für sich dort anlegen wollen, wenden Sie sich an uns

Bermittelt unserer erklaffigen Bank-Verbindungen im In- und Ausland sind wir im Stande nicht nur die billigsten Tagespreise zu berechnen, sondern auch unserer weiten Kundenschaft die größtmögliche Sicherheit bei allen Geldgeschäften zu sichern.

Wir machen nochmals auf die außerordentliche Gelegenheit zum billigen Einkauf von

Deutschen Städte-Bonds
4% bis 5%ige aufmerksam.

Auch bei diesen Geschäften wird von uns größte Sorgfalt beobachtet. Sie können vollstes Vertrauen in diese Geldanlagen haben. Diese Bonds sind in n d e l l i c h e r .

Wer nach drüben reisen will, wende sich an uns. Wir ebnen Ihnen den Weg, und reduzieren die Schwierigkeiten auf ein Minimum.

Schiffskarten
nach allen Häfen Europas' und sonstigen Punkten der Welt.

International Exchange
Ausländisches Wechsel- und Schiffskarten-Bureau in Verbindung mit der „Täglichen Omaha Tribune“
1507 Howard Str., Omaha, Neb.
Telephon: Tyler 549.

Caddox wird von Stecher befreit

New York, 31. Jan.—Joe Stecher von Dodge, Neb., gewann bei dem im hiesigen Madison Square Garden zwischen ihm und Carl Caddox von Anika, Iowa, stattgefundenen Ringkampf die Meisterschaft. Der Sieg aber wurde ihm nicht leicht gemacht, denn erst nach Ablauf von zwei Schlägen und 5 Minuten gelang es Stecher, die Schultern seines Gegners zu Boden zu pressen. Der Reichthümer, verbunden mit der Umklammerung eines Handgelenks, brachten Caddox zu Fall. Obgleich Caddox leichter zu Gesicht war, wie Stecher, griff er herabhaft an

Stecher befreit

und Stecher hatte Mühe, sich der Angriffe zu erwehren. Sein Körperlicher Angriff aber bewährte sich auch in diesem „Match“, und heute steht Stecher als Erster unter allen Ringkämpfern der Welt in dem amerikanischen Ringen da. Der Einsatz betrug \$40.000, von welcher Summe dem Sieger zweidrittel zufallen. Das richtige Haus war ausverkauft.

Frankreich's Rettung fordert neue Steuern

Paris, 31. Jan.—Im Hinblick auf die Entwertung des Geldes hat der französische Finanzminister die Forderung der neuen Steuern für die letzten fünf Jahre. Wenn keine Seiluna möglich